

## Jan Köchermann

1996 fand in einem Fußgänger- und Fahrradunnel im Hamburger Stadtteil St. Georg zum ersten Mal das "Oratorium" statt: Kurz vor Heilig Abend lud der Künstler Jan Köchermann einige Bands zum unangemeldeten Konzert in die Unterführung, seine eigene Formation "Doppelgänger mit Pressesprecher" trat ebenfalls auf. Den Musikern stand ein Minimal-Set zur Verfügung, einfache Verstärker, ein rudimentäres Schlagzeug. Den Strom lieferte ein Generator, und jede Band bekam 200ml Liter Benzin – wenn das verbraucht war, war auch der jeweilige Auftritt zu Ende. Diese Spielregeln gelten für das "Oratorium" bis heute. Wann es stattfindet, wird nur durch Mund-zu-Mund-Propaganda verbreitet, und wer daran teilnimmt, erfährt der Besucher erst bei der Veranstaltung selbst. Dass die Polizei das Konzert gelegentlich vor der Zeit beendet, gehört zur alljährlichen Dramaturgie dazu.

Das architektonische Motiv des Schachts interessiert Jan Köchermann auch als Bildhauer. Und so blieb der Hamburger Fußgänger- und Fahrradunnel kein "Veranstaltungsraum", sondern wurde zur prototypischen Vorlage für eine skulpturale Situation. Maßstabsgetreu baute Köchermann die Unterführung nach, schnitt sie gleichsam aus dem städtischen Kontext heraus und versetzte sie an andere Orte. Dabei verzichtete er auf die perfekte Abbildung von Realität zugunsten zeichenhafter Andeutungen: Weiße Kachelwände werden durch schwarze Eddingstriche auf weißen Sperrholzplatten simuliert, die Anmutung von Asphalt entsteht mit Hilfe eines Bodenauftrags aus Farbe und Sand, ein paar Neonröhren zitieren urbane Beleuchtung. Von außen gibt der auf Stelzen schwebende Holzkörper seine kulissenartige Konstruktion auf den ersten Blick preis – sobald er für musikalische Performances "benutzt" wird, dient er ja auch immer wieder als Bühne. Womit hat der Betrachter es also zu tun? Mit einer Realitätsverschiebung, die einen tatsächlich existierenden Ort im Kunstkontext imitiert? Mit einer eigenständigen Skulptur? Mit einer Plattform für soziale Interaktionen? Der Zweifel an all diesen Zuschreibungen ist Bestandteil von Jan Köchermanns Arbeit.

Dagrun Hintze, im Katalog „I wish this was a song – Music in Contemporary Art“, Nasjonalmuseet for kunst, arkitektur og design, Oslo 2012.